

# LIEBESBRIEFE VON M. P.

Von

CHEVALIER DESGRIEUX

Wo soll man heute abend hingehen? — Am liebsten möchten wir Boxer sehen, aber leider wird erst morgen abend in der Salle Wagram die französische Leichtgewichtsmeisterschaft in zwölf Runden ausgetragen. Es bleiben also schlechterdings nur die Zerstreuungen auf intellektuellem Gebiet übrig. Da wäre freilich das „Schlummernde Schwein“ im Concert Mayol, aber es ist schon zehn Uhr, und wenn wir zu spät kommen, riskieren wir, das philosophische Leitmotiv des Werkes nicht mehr voll zu erfassen . . .

Eine Idee: Wenn wir doch zu Flammarion gingen, Boulevard des Italiens, wo Herr Samuel als belebender und erfindungsreicher Prophet wirkt? Da ist heute Gala-Autogrammabend.

Man müßte schon drei Monate bettlägerig gewesen sein und außerstande, Zeitungen und Prospekte zu lesen, um nicht zu wissen, daß die vertraulichen Briefe des armen Marcel Proust an zwei seiner *amitiés amoureuses*, die Damen Laura Haymann und Louisa de Mornand, in einem lieblichen Bändchen gesammelt erschienen sind. Man müßte seit drei Wochen interniert gewesen sein, um nicht zu wissen, daß die Materie dieser Veröffentlichung, die authentischen Handschriften, am Samstag im Hotel Drouot versteigert werden. Und um ebenfalls nicht zu wissen, daß Madame Louisa de Mornand, eine der Teilhaberinnen an der Zuneigung Prousts, heute abend im hellerleuchteten Buchladen der Grands Boulevards so viele Exemplare der gesammelten Liebesbriefe mit handschriftlicher Widmung versehen wird, als da jeder erwerben mag.

So ist das. Diese Darbietung und praktische Verwertung intimer Gefühle und vertraulichster Ergüsse nennt man jetzt „Evolution der Sitten“ (siehe auch „Geist der Nachkriegszeit“). Wen geht das denn an? Bloß ein paar alte Vorstandsdamen des Frauenvereins finden, es sei ein Skandal. Sie fordern mit dieser obsoleten Schamhaftigkeit die ungütigen Sarkasmen der besseren Leute heraus. Die Schlechtdenkenden sagen, daß eine, die es sich leistet, sensationelle Liebesbriefe unter dem Scheffel aufzubewahren, über eine anständige Rente verfügen müsse, oder daß die, so über keine anständige Rente verfügen, niemalsen zur Veröffentlichung geeignete Liebesbriefe besessen haben.

Marcel Proust ist der Typus des hochkотиerten Briefschreibers. Selten noch hat sich mit solcher Geschwindigkeit um einen toten Schriftsteller ein derartiges Gewimmel von literarischer Agiotage organisiert. Der arme Kranke war von der — für ihn tröstlichen — Manie besessen, über alles und jedes kürzere oder längere Episteln psychologischer Autosektion zu verfassen, und von denen, die mit ihm in Verkehr standen, haben die wenigsten die Gelegenheit verpaßt, sich aus der hinterlassenen brieflichen oder bibliographischen Garderobe kleine Profite und große Publizität zurechtzuschneiden.

Aber das ist ihre Angelegenheit . . . Es ist sogar ihre Gelegenheit.

Wenn du willst, Manon, gehen wir und sehen uns Madame Louisa de Mornand an, wie sie den Käufern ihre Beglaubigung erteilt, und, hinter einem kleinen Ladentisch, wie zur guten alten Buchhändlerzeit, die offizielle Erklärung